

FACHARTIKEL



Jahreszeitenberechnung mit Schalensteinen

Text und Bilder von:

NEURURER Franz

Grenzstein 982,

6473 Wenns

info@schalensteine.at

Wenns, November 2016

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung.....	1
Einleitung.....	2
Herstellung von Schalen in einem Stein.....	3
Festlegung von Kalenderdaten.....	6
Einteilung und Erstellung eines Jahreskalenders.....	9
Der Schalenstein bei der Philomenakapelle in Fließ.....	16

KURZFASSUNG

Die Erforschung der Schalensteine, jener mit künstlichen Ausbuchtungen versehenen Felsblöcke, ist schon lange an einem Punkt angelangt, an dem nur mehr Experimente zu neuen Einsichten und Forschungsansätzen führen.

Versuche mit bis zu 200 kg schweren Steinen zeigen, wie mit verhältnismäßig wenig Kraftaufwand Schalen in den unterschiedlichsten Größen in den Fels gerieben werden können. Neben dieser einfachen Herstellung muss der Verwendungszweck der Schalensteine allerdings weiterhin im Dunkeln bleiben.

Felsen an exponierten Stellen bieten aber die Möglichkeit zur exakten Festlegung der Jahreszeiten. Es wäre schon vor Jahrtausenden möglich gewesen, Sonnenwenden so zu eruieren.

Schon in der Jungsteinzeit hätten unsere Vorfahren die Möglichkeit gehabt, neben den Sonnenwenden weitere wichtige Kalenderdaten zu berechnen und genau vorherzusagen. Schalensteine könnten so ausschlaggebend und verantwortlich für das wirtschaftliche und kulturelle Zusammenleben ganzer Regionen gewesen sein.



Abb. 1 Schalenstein.

EINLEITUNG

Im Tiroler Oberland, im Raum Wenns und in Fließ, findet man auf den Terrassen entlang der sonnigen Talhänge große Findlinge und ausgedehnte Felsrücken, auf denen sich künstlich geriebene Schalen in unterschiedlichsten Größen und Zahl befinden. Diese auch an vielen anderen Orten in Nord- und Südtirol bekannten Schalensteine geben der heimatkundlichen wie auch wissenschaftlichen Forschung schon seit vielen Jahren unlösbare Rätsel auf.

In zahlreichen Büchern und Zeitungsberichten wurden schon unterschiedlichste Meinungen dargelegt. So bieten die Schalensteine für die einen Möglichkeiten zum Feststellen und Festlegen von Kalenderdaten. Andere sehen in ihnen hingegen die Überreste uralter Opferstätten.

Auch unter den Einheimischen hat so mancher seine mystische Erklärung, wie Werner Dobler aus Wenns erzählt: "Uns Kindern hat man gesagt, dass auf den Steinen die Hexen mit ihren Stöckelschuhen getanzt haben."

Neben den vielfältigen Deutungsmöglichkeiten ist eine Altersbestimmung von Schalensteinen nur in den wenigsten Fällen möglich. Der Großteil der Schalen, die sich an Findlingen oder Felsrücken befinden, muss naturgemäß undatierbar bleiben. Für ein hohes Alter der meisten Steine sprechen aber ihre Fundorte. Sie liegen meist im Umfeld urzeitlicher Siedlungen oder an alten Wegen, die schon sehr früh begangen wurden.

Auch in Fließ und in Wenns liegen die Steine an den sonnigen Terrassen weit oberhalb der Talsohle mit herrlichem Panoramablick. Sie sind eingebettet inmitten uralter Siedlungsstellen und alter Wegnetze, die schon seit Jahrtausenden benutzt wurden. Diese Tatsachen alleine sprechen schon für ein hohes Alter dieser Steine. Neben der engen Anbindung an uralte Wege finden sich die Schalensteine fast durchwegs an topografisch herausragenden Punkten wie Felsköpfen oder markanten Geländekanten. Von diesen herrlichen, sonnenbeschiene Plätzen aus kann man meist das ganze Tal überblicken. Sonnenhänge scheinen für das Vorkommen der Schalen eine wichtige Rolle gespielt zu haben.

Durch ihre Verbreitung meist im siedlungsnahen Raum besitzen wir heute nur mehr ein sehr lückenhaftes und unvollständiges Bild über diese Denkmäler. Sie waren der Bauwirtschaft sowie der Feld- und Weidebewirtschaftung unmittelbar ausgesetzt, sodass Felsblöcke, die in ihrer Größe zu bewältigen waren, schon vor Jahrhunderten von der Bildfläche verschwanden. Zahlreiche weitere Schalensteine wurden erst in den letzten Jahrzehnten im Zuge von Straßenerweiterungen oder Feldkorrekturen gesprengt. Es bleibt daher eine spannende Aufgabe für die Zukunft, die noch vorhandenen Spuren unserer fernen Vergangenheit in ihren historischen Zusammenhängen zu ergründen und zu verstehen.

HERSTELLUNG VON SCHALEN IN EINEM STEIN

Im Folgenden wird in kurzen Worten versucht, die Entstehung einer Schale aus der Sicht von Experimenten zu erklären. Für deren Herstellung benötigt man lediglich einen etwa faustgroßen Quarzit, mit dem die gewünschte Ausbuchtung in den Felsen geschlagen wird. In diese Vertiefung stellt man einen spitzen Felsblock, den man nun hin und her dreht. Die zuvor herausgeschlagene Ausbuchtung reibt man so zu einer glatten Schale. In dieser kann, wie in Abb. 2 dargestellt, der Stein senkrecht stehen bleiben.

Schon eine nur minimale Bearbeitung der Standflächen verleiht dem Stein eine erstaunliche Standfestigkeit. Es ist also keine Kunst, ihn in Balance zu Bringen.



Abb. 2 Stehender Stein in der geriebenen Schale.

Schalen, wie in Abb. 3 dargestellt, können so in den unterschiedlichsten Größen hergestellt werden. Durch diese Herstellungstechnik verläuft die Trichterachse der Schalen an geneigten Felsflächen immer senkrecht, was auch an den meisten Fundstellen der Fall ist. Die Herstellungsdauer der Schalen hängt von ihrer Größe und der Art des zu bearbeitenden Gesteins ab. Sie variiert zwischen wenigen Minuten und mehreren Stunden. Die Meinung, dass die Schalen von unseren Vorfahren unter großem Zeitaufwand mühselig in den Fels gerieben wurden, erweist sich als unrichtig.



Abb. 3 Geriebene Schalen im Stein.

Archäologisch nachweisbar im unmittelbaren Bereich von Schalensteinen wären zwar Absplitterungen der Quarzite, die zum Herausschlagen der Ausbuchtungen benötigt werden. Größere Teile oder gar ganze Steine, siehe Abb. 4, warf man wahrscheinlich nach ihrer Benutzung und Unbrauchbarkeit weg, sodass sie sich jeder Forschung entziehen müssen.

Außerhalb eines jeden Blickfeldes wären auch die spitzen Felsblöcke zu suchen, mit denen vermutlich die Schalen ausgerieben wurden. Diese Steine, deren Spitzen ebenfalls mit Quarziten zum Angleichen an die Schalen abgerundet werden, könnten die unterschiedlichsten Größen und Formen aufweisen (Abb. 5). Der Fund eines derartigen Steines, auch wenn er nicht nur in Bruchstücken sondern unbeschädigt vorliegt, würde von seinem Finder wohl kaum in seiner Bedeutung erkannt werden.



Abb. 4 Quarzite zum Herausarbeiten der Ausbuchtungen für die Schalen.

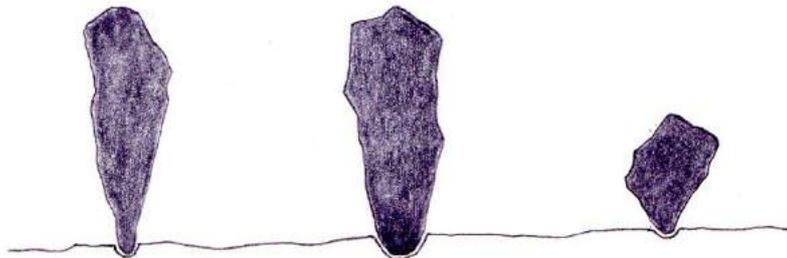


Abb. 5 Die Felsblöcke zum Ausreiben der Schalen können die unterschiedlichsten Formen aufweisen.

FESTLEGUNG VON KALENDERDATEN

Wie funktioniert nun ein Schalenstein zur exakten Festlegung von Kalenderdaten. Zeitpunkte, wie die Sonnenwenden, können mit Hilfe des Schattenwurfs eines senkrecht in eine bestimmte Schale gehaltenen Stabes ermittelt werden. In einer ersten Aufbauphase wird der Stein mit den entsprechenden Schalen versehen und auf einen bestimmten Sonnenstand geeicht. Eine Anordnung von zumindest zwei Schalen ist Teil des Kalenders, an dem an fünf aufeinanderfolgenden Tagen Sonnenstandsmessungen möglich sind (Abb.6 und Abb.7). Die Tage, die die Sonne hin zu ihrer Wende und wieder zurück zur Positionsmessung benötigt, werden in den folgenden Wochen und Monaten abgezählt. Im vorliegenden Versuchsbeispiel konnten 139 Tage ermittelt werden. Man halbiert nun diese Zeit. Die an fünf Tagen möglichen Messungen erfolgen in den nun kommenden Jahren je nach Sonnenstand also 67,68,69,70 oder 71 Tage vor dem Tag der Sommersonnenwende.

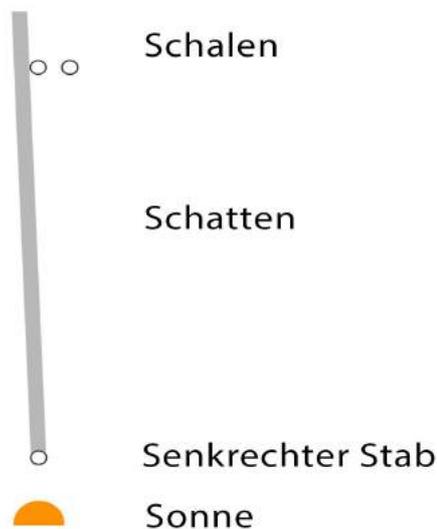


Abb. 6 Messung zum Zeitpunkt des Sonnenaufgangs. Der Schatten eines senkrecht in eine bestimmte Schale gehaltenen Stabes wandert täglich um den Durchmesser einer Schale weiter.

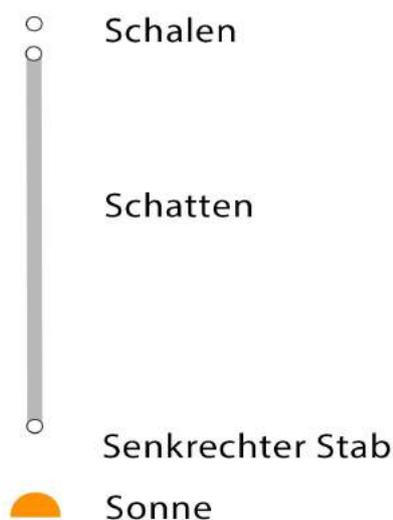


Abb. 7 Die Sonne wird an einer beliebigen Stelle ihrer Bahn erfasst. Also die Länge des Schattens ist maßgeblich für ein bestimmtes Datum.

Eine weitere Möglichkeit , die aktuelle Höhe der Sonnenbahn zu ermitteln, besteht im Schattenwurf eines senkrecht aufgestellten Steines. Eine gesetzte Reihe von drei Steinen ist ebenfalls Teil des Kalenders, an dem an sieben Tagen Sonnenstandsmessungen möglich sind (Abb.8 und Abb.9). In der praktischen Durchführung erweist sich der aufgerichtete Felsblock bei starkem Wind als vorteilhaft. Eine exakte Auslotung des schattenwerfenden Stabes gelingt hingegen fast nur in Momenten vollkommener Windstille.



Abb. 8 Messung zum Zeitpunkt des Sonnenaufgangs. Der Schatten des aufgerichteten Felsblocks wandert täglich um den Durchmesser eines gesetzten Steines weiter.



Abb. 9 Die Sonne wird an einer beliebigen Stelle ihrer Bahn erfasst. Also die Länge des Schattens verrät uns einen bestimmten Tag.



Abb. 10 Schließlich kann aber auch der Mensch selbst von einem bestimmten Standpunkt aus als Zeiger der Zeit dienen.

EINTEILUNG UND ERSTELLUNG EINES JAHRESKALENDERS

Die Einteilung und Berechnung der Jahreszeiten kann mit einem Minimum an mathematischen Kenntnissen erfolgen. Die Tage eines Jahres können in Folge von zwei Sonnenstandsmessungen im Laufe eines Jahres abgezählt und in zwei Hälften geteilt werden. Am Anfang der etwas längeren Jahreshälfte (der innerste Sonnenaufgang) befindet sich der Tag der Wintersonnenwende. Der Tag der Sommersonnenwende (der äußerste Sonnenaufgang) liegt hingegen am Ende (Abb. 11).

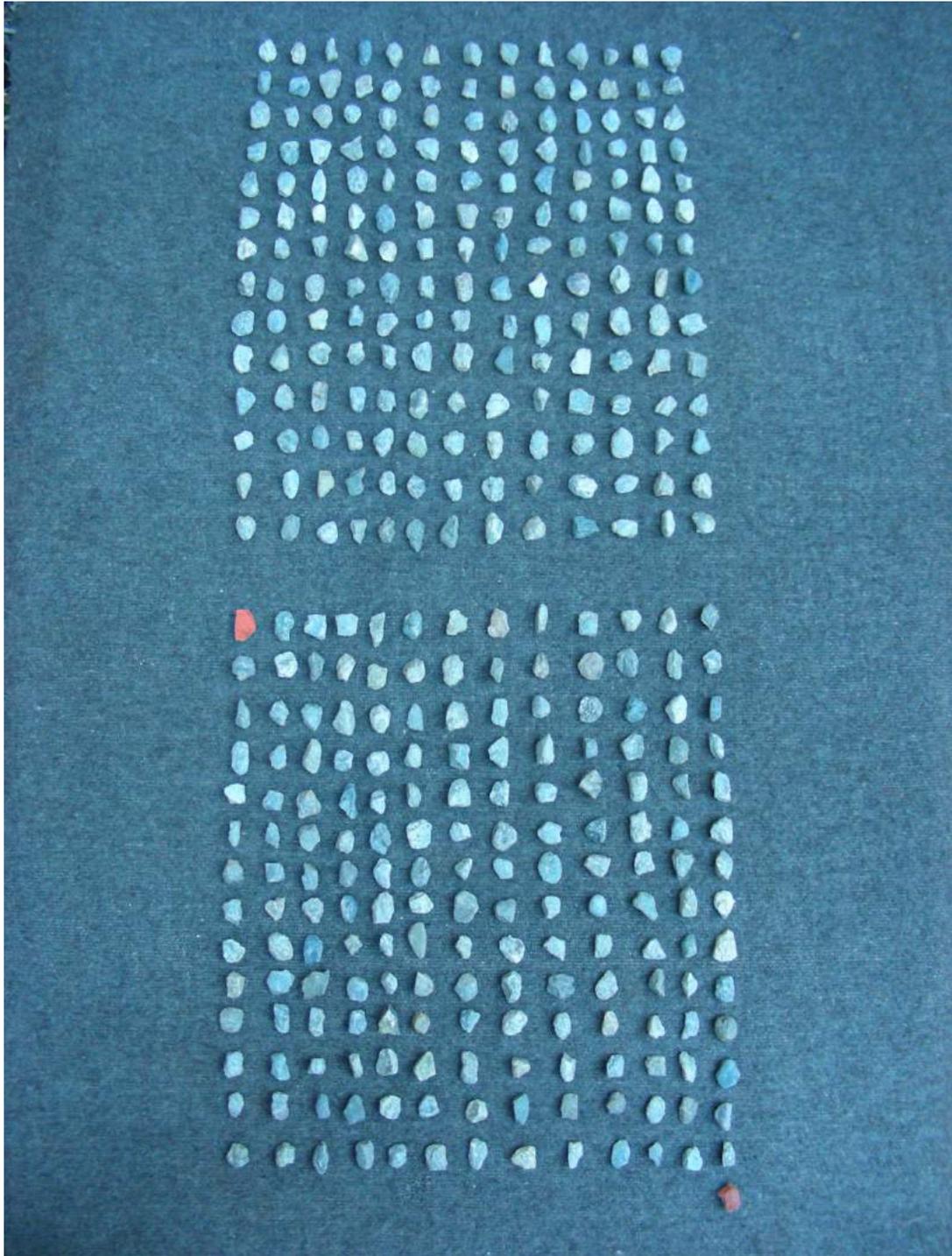


Abb. 11 Die Anzahl der Tage eines Jahres ist in zwei Hälften geteilt.

Die zweite Jahreshälfte wird halbiert. Am Anfang des nun entstandenen Viertels eines Jahres liegt nun ebenfalls der Tag der Wintersonnenwende. Der Frühlings- und Herbstbeginn liegt hingegen am Ende (Abb. 12).



Abb. 12 Frühlingsbeginn zur Frühjahrszeit. Herbstbeginn zur Herbstzeit.

Die Darstellung eines Jahreskalenders mit seiner Einteilung in 13 Monaten zu je vier Wochen. Der letzte Monat hat 29 Tage. Die Position der roten Steine zeigen von oben nach unten jeweils den Beginn der vier Jahreszeiten an. Ausgangspunkt für diese Kalenderberechnung ist jene Zeit, in der die Sonne ihre tiefste Bahn beschreibt und nun wieder langsam beginnt, aus ihrem Wintergrab emporzusteigen (Abb. 13).

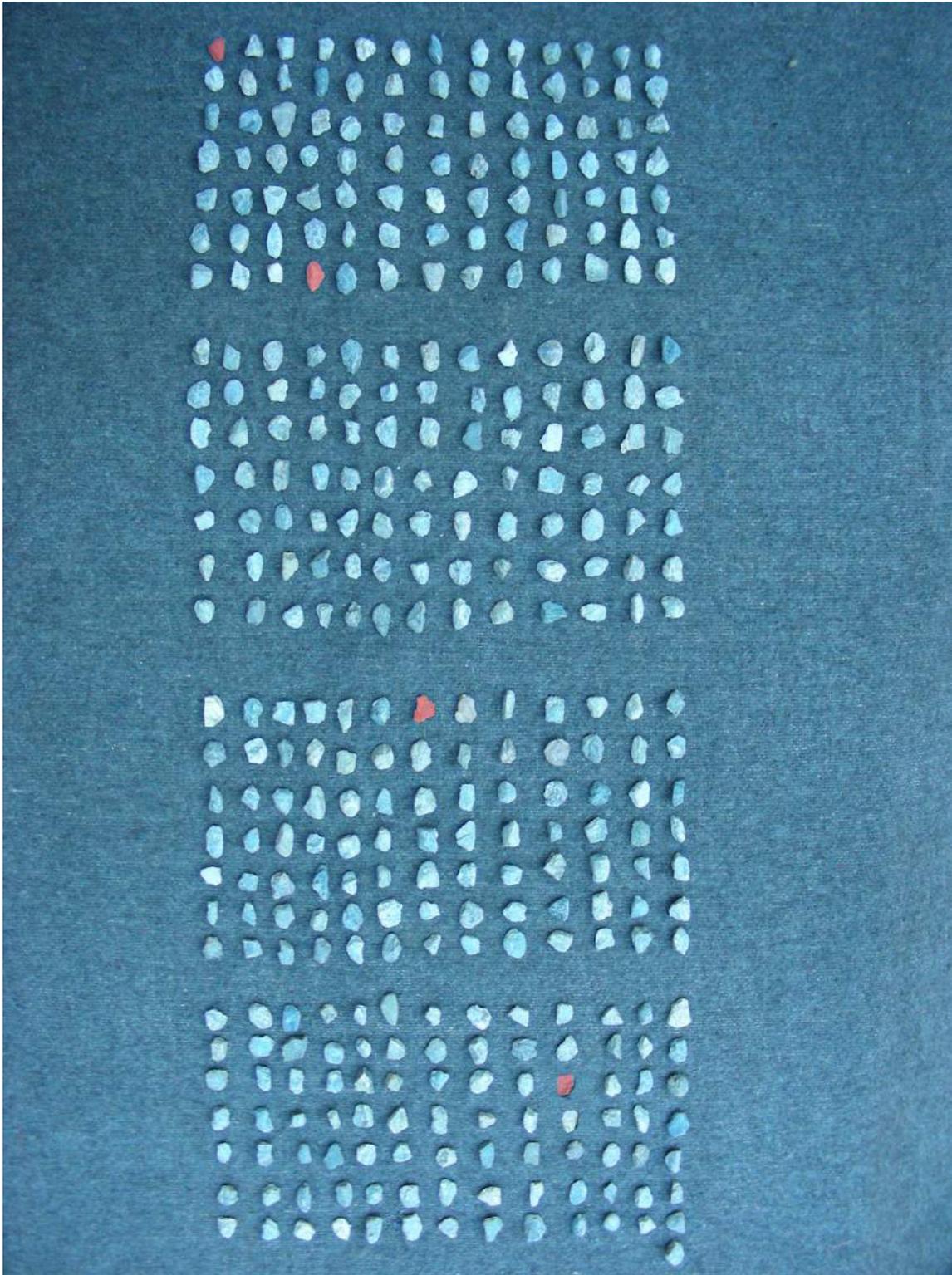


Abb. 13 Das Abzählen der Tage und Wochen erfolgt von oben nach unten. Die Monate reihen sich von links nach rechts.



Abb. 14 In der Kalenderführung wird jeden Tag ein Knopf in das sich darunter befindliche Feld gesteckt. So bewahrt man stets den Überblick über den jeweiligen Monat, die Woche und den Tag.

Jährliche Sonnenstandsmessungen dienen dazu, um die Kalenderdaten an den entsprechenden Sonnenständen jeweils zu aktualisieren. Auch unsere Vorfahren legten wohl kaum Zeitpunkte fest, um anschließend den Lauf der Sonne über Jahre hinweg zu ignorieren. Unabhängig und auf Dauer garantiert nur der gelegentliche Blick zum Himmel, dass Feste auch an den hierfür vorgesehenen Festtagen stattfanden. Die eigenständige Führung eines Kalenders, sofern die maßgeblichen Stände der Sonne unbeachtet bleiben, setzt hingegen weitreichende Kenntnisse der Astronomie voraus. Ein Wissen, das aber erst im Laufe von Jahrhunderten der Beobachtung erlangt werden kann.

Die angeführten Versuche und Berechnungen dienen ausschließlich zur Schaffung eines Sonnenkalenders. Voraussetzung für die Beobachtung von Sonnenaufgängen war die Sesshaftigkeit. Schon Jahrtausende früher im Mesolithikum oder auch in der Altsteinzeit orientierten sich unsere Vorfahren, sie waren noch Jäger und Nomaden, ausschließlich an den unterschiedlichen Phasen des Mondes. Neue Errungenschaften zu Beginn der Jungsteinzeit führten zu gesellschaftlichen Änderungen, die ihren Ausdruck in der Besitznahme des Landes und deren Urbarmachung fand. Wirtschaftliche wie auch kulturelle Aspekte dieser neuen Lebensweise verlangten nun eine Genauigkeit der Kalenderberechnungen, wie sie bislang nicht notwendig waren. Das jahrtausendealte Wissen um die Kräfte und Geheimnisse unseres Erdtrabanten mündete schließlich ein in den Lauf der Sonne, dem Urheber der Zeit.

Betrachten wir die Möglichkeit einer direkten Beobachtung von Sonnenaufgängen einmal näher, so fällt uns auf, dass hierfür nur ein bestimmter Standort nötig ist. Die Berechnung einer Sonnenwende kann an sich auch ohne jede Markierung, auf eine vollkommen andere Weise und an einem völlig anderen Ort erfolgen. Somit bräuchten wir zur Festlegung des Winter- oder Sommerbeginns eigentlich gar keine Schalensteine. Aber die Zuordnung der ersten Sonnenstrahlen an bestimmte Gebirgsstrukturen erfordern ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und muss innerhalb weniger Sekunden erfolgen. Bei einer leichten Bewölkung im Bereich der Sonnenaufgänge ist deren Beobachtung durch die hervorgerufene Blendwirkung völlig ausgeschlossen. Die Möglichkeit, den Stand der Sonne indirekt zu ermitteln, erhält somit in der praktischen Durchführung bei weitem den Vorzug. Jenes einfache Messinstrument wie der Gnomon (ein Holzstab oder ein aufrechter Felsblock) arbeitet auch bei leichten Wolkenfeldern. Sein Schatten fließt sanft und der direkte Blick in die Sonne entfällt zur Gänze. So ist zur Berechnung, Erstellung und Bewirtschaftung eines Kalenders ein fester und dauerhafter Untergrund, auf dem sich eine Markierung unter freiem Himmel befindet, vonnöten. Es kann sich dabei wohl nur um eine Schale im Fels handeln.

Weiterhin ungelöst ist auch die Frage nach dem Verbleib der Felsblöcke, mit denen die Schalen gerieben wurden. Wie aus den Versuchen hervorgeht, können mit einem einzigen Stein zahlreiche Schalen, auch solche unterschiedlicher Größe, hergestellt werden. Ihre Anzahl wird daher im Verhältnis zu den Schalen sehr gering gewesen sein. Der Großteil dieser Steine ist vielleicht von den meist exponierten Fundstellen abgerollt, fand Verwendung als Baumaterial, musste der Weidewirtschaft weichen oder wurde auch nur in Feldmauern eingefügt.

Die Ergebnisse der Versuche vermögen natürlich nur einen kleinen Teilbereich der doch wesentlich umfangreicheren Schalensteinproblematik anzusprechen. Bei der großen Anzahl bekannter Steine an den unterschiedlichsten Orten kann aber niemals von einem einheitlichen Entstehungsumfeld ausgegangen werden. So dürften Schalen im Bereich von Kapellen oder in Kirchen bis hinein in die Neuzeit entstanden sein. Jahrtausendealte Schalen an oft entlegenen Felsen könnten hingegen zumindest zum Teil astronomisch- kalendarisch genutzt worden sein.

Den unerklärbaren Kreislauf der ewig wiederkehrenden Sonne sah man seit jeher mit Ehrfurcht und Staunen. Der Tag der Wintersonnenwende, die Natur beginnt sich nun wieder langsam aus den Tiefen der Finsternis zu befreien, wurde mit Zeremonien und Ritualen an den magischen und geheimnisvollen Steinen unter freiem Himmel begangen. Die Sonne möge ihre ursprüngliche Kraft und Wärme wiedererlangen, bis der erste Frühlingsregen Fruchtbarkeit, Wachstum und neues Leben aus dem Schoß der Erde hervorbringt. Unsere Vorfahren hätten an diesen Steinen aber nicht nur genaue Kalenderdaten gewonnen, um gemeinsam kultische Feste an Opferplätzen zu feiern. Stellen, an denen der Lauf der Sonne und die Zeitpunkte zum Bebauen der Felder im Fels verewigt wurden, wären an sich sakrale Stätten gewesen.

Eine weitere und nicht unwesentliche Bedeutung in der Schalensteinforschung könnten auch die spitzen Felsblöcke, die zum Ausreiben der Schalen dienen, einnehmen. Diese können schnell und zu jeder Zeit aufgestellt werden. So entstehen weithin sichtbare und außergewöhnliche Anlagen, an denen schon vor Jahrtausenden jemand die Macht besaß, Zeitpunkte von Ereignissen in der Natur vorherzusagen.

Schon seit jeher war man mit der Himmelsmechanik und den daraus resultierenden Abläufen der Jahreszeiten vertraut. Spätestens zu Beginn der Jungsteinzeit dürfte das Jahr vergleichbar mit unserem Kalender in Tage, Wochen und Monate eingeteilt worden sein. Es gibt in verschiedenen Teilen Europas seit dem Neolithikum eine Reihe von Anlagen, die als Überreste astronomischer Observatorien gedeutet werden. Archäoastronomische Fragestellungen lasen sich an diesen Monumenten, die wohl gleichzeitig auch Kultstätten waren, meist nur mehr unzureichend beantworten, sodass wir heute kaum Kenntnisse über das Wesen vorgeschichtlicher Kalender haben. Durch die markant strukturierten Gebirgszüge, an denen sich zahllose Auf- und Untergänge der Sonne festlegen lassen, wären aufwändige Bauwerke zur Himmelsbeobachtung in unseren Alpentälern wohl überflüssig gewesen. So dürften jeder Kultur und Zivilisation ihre eigenen und grundverschiedenen Instrumente zur Zeit- und Kalenderberechnung zugrunde liegen.

Bei den angeführten Versuchen erfolgt die Berechnung wichtiger Daten im Jahreskreis ausschließlich über den Stand der Sonne. Die Beobachtung des Mondes und der Sterne hatte früher mit der Natur noch zutiefst verwurzelten Völkern aber eine ebenso wichtige Bedeutung. Die Abfolge und die unterschiedliche Stellung der Gestirne zueinander waren maßgeblich für die Entwicklung eines Kalenders verantwortlich. Erst eine zeitliche Gesamtdarstellung der Himmelsmechanik, die aus unendlicher Weite leuchtenden Sterne, der Lauf der Sonne als Grundlage allen Lebens auf Erden und die sich beständig wandelnde Gestalt des Mondes, führten zur Entstehung eines Kalenders mit einer sakralen und profanen Jahresteilung.

Wenn es das über Generationen angesammelte Wissen erlaubte, sollen selbst gefürchtete Ereignisse wie die Sonnen- und Mondfinsternissen vorhergesagt worden sein. Jene ungeheure Macht, die Gestirne unter Beschwörungen und Zurufungen vor dem sich ehrfürchtig verneigenden Volk verdunkeln zu lassen, hätten aber wohl nur die wenigsten Astronomen besessen. Die Regeln, die von dem gesetzmäßigen Gang unserer Planeten abgeleitet wurden sind kein Wissen, das man aus fernen Ländern von einer möglicherweise höherstehenden Zivilisation übernahm. Kulturen, die in ihrer Zeit technisch und handwerklich so hoch perfektioniert waren, konnten mit eben derselben Perfektion Kalender berechnen und Zeitpunkte und Geschehnisse in der Natur vorherbestimmen. Das Wissen über die Zeit war Macht und die unumgängliche Grundlage und der Beginn einer jeden sesshaften Kultur und Zivilisation, woher auch immer sie ihren Ausgang nahm.

Nehmen wir nun einmal an, Schalensteine sind aus rein kultischen Motiven entstanden, die zum Teil auch im Bohren und Reiben der Schalen selbst lagen. Rätselhaft, aus Schalen zusammengefügte Symbole, sie sind vereinzelt anzutreffen, würden auch eher für diese Annahme sprechen. Wo, außer an den aussichtsreichen und sonnenbeschienenen Felsen wären aber jene Stätten zu vermuten, an denen die Gestirne beobachtet und unter

dessen Orakel wichtige Zeitpunkte entschieden wurden. Rituale und kultische Handlungen, wie wir sie uns heute freilich nicht mehr vorstellen können, mögen hier eine wichtige Rolle gespielt haben. Das Wort Sonnenkultstätten ist heute aus unserer Sicht kaum mehr begreifbar. Fragen nach irgendwelchen Details oder Abläufen müssen daher von vornherein scheitern. Individualität und Vielfalt der Schalensteine verhindern zwar auf den ersten Blick einheitliche Schlüsse, aber für uns heute nicht mehr sichtbare Parallelen unter den Steinen wird es gegeben haben.

Innerhalb der Bezeichnung Schalensteine gibt es keine ersichtlichen Abgrenzungen. Aus den Örtlichkeiten, der Art des Gesteins oder auch der Ausführung und Anzahl der Schalen gehen keine Differenzierungen hervor, die Rückschlüsse auf ein bestimmtes Alter oder auf einen bestimmten Verwendungszweck zuließen. Schalensteine kommen im Bereich vorzeitlicher Siedlungen oder Grabstätten genauso vor wie in Pflastersteinen oder Stufen von Kapellen, deren Errichtung in die letzten Jahrhunderte zurückreichen. Vereinzelt sind sie aber auch im Umfeld alter Gehöfte anzutreffen. So wurden in den Mauern eines Zubaus, er datiert in das Jahr 1824, in einer Stallung in Wenns mehrere Schalensteine gefunden. Zählten sie einst zum Hausrat, oder wurde in den umliegenden Feldern zur Gewinnung des Baumaterials gar eine Jahrtausendealte Opferstätte abgetragen? Oberhalb des Dorfes in Wenns liegen auf den seit Jahrhunderten als Weide dienenden Sonnenterrassen ausgedehnte Felsrücken, auf denen sich, heute zum Teil stark verwachsen, Schalen verbergen. Die Besiedlungsgeschichte entlang der alten Talstraße reicht bis in die frühe Bronzezeit zurück. Am Rande der alten Wegstrecke am Piller finden sich auf einem Felsvorsprung einige bis zu acht cm große Schalen. Angrenzend lagen einst mehrere alte Bauernhöfe. Die alte Pillerstraße weist eine bis zu 4000-jährige Vergangenheit auf.

Auch in Fließ liegen entlang der sonnigen Talhänge zahlreiche Steine. So wurde auf einem vorgelagertem Felskopf oberhalb des Ortseingangs im 18. Jahrhundert die Philomenakapelle errichtet. Am Rande der steil ins Inntal abfallenden Felsflanke finden sich bis zu 100 Schalen. Auch sie liegen gleichermaßen eingebettet in einem seit der Urzeit besiedelten Umfeld.

Alle diese Beispiele zeigen, dass eine sichere Zuweisung der Schalensteine in einen bestimmten Zeitabschnitt unter den gegebenen Umständen nicht möglich ist. Dasselbe gilt auch für die Herstellungstechnik der Schalen. So dürften sie ab einer bestimmten Größe mit ziemlicher Sicherheit mit Hilfe schwerer Steine gerieben worden sein. Dem gegenüber stehen aber Ausbuchtungen, die zweifellos durch Metallwerkzeuge entstanden. Handelt es sich hier um Bearbeitungsspuren verschiedener Zeitabschnitte, oder änderten sich im Laufe der Jahrhunderte gar die Beweggründe, die zur Herstellung der Schalen Anlass gaben.

Schalensteine stehen zeitlos in einer sich ständig ändernden Welt. Jahrhunderte oder vielleicht sogar Jahrtausende währende Machenschaften präsentieren sich in einem einzigen Augenblick. Aber gerade jene Entschlossenheit, jeder wissenschaftlichen Deutung zu trotzen, übt auf diese Steine eine große Faszination aus. Jahrzehntlanges Grübeln reicht nicht aus, um diesen Geheimnissen auf die Spur zu kommen. Aber vielleicht gelingt es eines Tages in einem kurzen Moment verlorener Gedanken. Eine Suche muss nicht zwangsläufig zum Scheitern verurteilt sein. Neue Einblicke und Sichtweisen der Dinge sind möglich.

DER SCHALENSTEIN BEI DER PHILOMENAKAPELLE IN FLIESS

Am Rande der steil ins Inntal abfallenden Sonnenterrassen oberhalb des Ortseinganges von Fließ steht auf einem vorgelagertem Felskopf die im 18. Jahrhundert im Barockstil erbaute Philomenakapelle. Ein schmaler Felsstreif, er grenzt unmittelbar an die Außenmauer, ist mit etwa 100 Schalen bestückt (Abb. 15 und Abb. 16). Sie liegen inmitten einer herrlichen Gebirgskulisse. Der Blick fällt tief hinunter auf den mächtigen, reißenden Inn. Im Laufe der letzten Jahrhunderte wurde das Felsband, wohl durch den allabendlichen Gebetsgang, aber sicherlich auch durch das Fangenspiel der Kinder so stark abgetreten, dass einzelne und nicht allzu tief geriebene Schalen wieder verschwanden. Erstrahlte dieser Felsen einst im Lichte eines Aberglaubens? Historisch belegt zumindest im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit ist die Verwendung von Gesteinsmehl, bei dem offensichtlich übernatürliche Heilkräfte eine Rolle spielten. Im Brauch, Steine anzuschaben, sah man wohl das Werk vorchristlicher Heiden. Aber warum hält man sich mit keinem Wort darüber in der Kirchengeschichte auf? Wurde jenes verwerfliche Tun bei der sonntäglichen Predigt über die Kanzel ausgesprochen, oder hat man die Schalen gar in aller Heimlichkeit gerieben, sodass sie den Augen der örtlichen Kirchenvertreter verborgen blieben? Zweifellos ist die Möglichkeit der Gewinnung von wundertätigem Gesteinsmehl ein Aspekt, der uns der Lösung der Schalensteinproblematik einen Schritt näher bringt. Im Dunkeln verborgen liegen freilich die Gründe, die zu jener Zuwendung, Achtung und Ehrfurcht vor den Felsen führte. Vor Jahrtausenden fühlte man sich an Plätzen besonderer Naturschönheiten im Angesicht der Götter. Vielleicht wurzeln die Schalensteine gleichermaßen auf einem Naturglauben, der den Hilfeschunden in der Hoffnung auf Linderung und Heilung seiner Leiden in seinen Bann zog.

Die Schalen bei der Philomenakapelle in Fließ sind in ihren unterschiedlichen Größen willkürlich über den Felsen gestreut. Kein Detail offenbart dem Betrachter auch nur den geringsten Hinweis über deren mögliches Alter oder deren mögliche Verwendung. Wie bei fast allen Fundstellen findet sich auch hier keine schlüssige Erklärung. Wirklich bahnbrechende Erkenntnisse, wie es sich vielleicht so mancher vorstellt, wird es in der Schalensteinforschung aber niemals geben. Zu undurchsichtig bleibt dieses Konglomerat an möglichen Ursachen, zu vielfältig mögen die Gründe gewesen sein, die zur Herstellung der Schalen Anlass gaben. Trotz allem bleibt es aber für die Zukunft nicht ganz ausgeschlossen, dass die eine oder andere Hypothese wissenschaftlich untermauert werden kann. Wohl als Mörser diente hingegen eine Schale im Durchmesser von etwa 12 cm (Abb. 17). Sie befand sich auf einem heute leider verschollenen Felsblock, der bis vor wenigen Jahren noch den Eingangsbereich eines alten Bauernhofes in Wenns zierte. Dieser Stein gehörte gleichsam zu einem Anwesen, das vermutlich im 17. oder 18. Jahrhundert errichtet wurde. All diese Beispiele sollen zeigen, welche individuelle Natur den Schalensteinen anhaftet. Ein reines Destillat an Wissen kann und wird es daher auf diesem Gebiet der Forschung niemals geben.



Abb. 15 Der Schalenstein bei der Philomenakapelle in Fließ.



Abb. 16 Unergründbar ist sein Ursprung.



Abb. 17 Der Stein bot eine hervorragende Sitzmöglichkeit zum Zerstoßen und Mahlen in der Schale.



Abb. 18 An jenem Abend erlischt der Schein der Sonne hinter dem aufrechten Felsblock im Zentrum der magischen Stätte, um in die endlose Finsternis der Erde hinabzutauchen. Dienten Menhire dem Zweck der Zeitbestimmung, oder wurde an ihnen vielmehr ein bereits vorhandenes Wissen aufbereitet und einer großen Kulturgemeinschaft zugänglich gemacht.



Abb. 19 Die Sonne wird von der Erde verschlungen, und tiefe Finsternis beginnt sich auszubreiten.



Abb. 20 Aufgerichtete Felsblöcke. Aufnahme vom September 1989.



Abb. 21 Jegliches Tun ist erloschen, und die Natur beginnt sich zu entfalten.



Abb. 22 Die Sonne wird durch den Nebel ihrer Kraft und Wärme beraubt.



Abb. 23 Schalen mit einem ebenfalls eingeriebenen Kreis. Ein schwerer Stein kann auch als Zirkel dienen.



Abb. 24 Eine zentrale Schale ist kreisförmig von Schalen umgeben. Ein uraltes Symbol.



Abb. 25 Dienten Schalensteine dem Zweck der Zeitbestimmung, oder wurde an entlegenen Plätzen in einer Jahrhundertealten Tradition Gesteinsmehl für besondere Heilzwecke gewonnen.



Abb. 26 Der Kreis: Er ist der Beginn, er ist das Ende, und niemals könnte er je erschaffen werden. Er ist Symbol, er ist die Quelle.



Abb. 27 Eine Schale ist umgeben von einem Kreis. Ein Symbol des ewigen Kreislaufes der Natur. Immerwährender Tod und Finsternis breitet sich aus, und ewiges Licht und Leben herrscht vor.



Abb. 28 Im Vergangenen liegen die Wurzeln unserer Zukunft. Aufnahmen vom September 1989.



Abb. 29 Im Spiegelbild der Natur.